



Adel und Herrenhäuser um Löbau

Lars-Arne Dannenberg und Matthias Donath

Blick über Löbau, im Hintergrund
Oelsa, Groß- und Kleindehsa
Foto: Peter Altmann

1491 hatten die Gebrüder Nostitz den Kampf endgültig verloren. König Wladislaw stellte klar, dass nicht nur ihre Herrschaft Kittlitz, sondern auch sie selbst künftig vor die Obergerichte der Stadt Löbau gehörten.¹ Mehr als einhundert Jahre hatten sie sich gegen diese Unterordnung gewehrt und die Stadt in langwierige Auseinandersetzungen verwickelt.² Schon 1396 fanden es die Brüder Hans, Friedrich, Otto und Lorenz von Nostitz höchst ärgerlich, dass auch sie selbst von den städtischen Gerichten belangt werden könnten und sich nicht im Falle eines Falles vor ihresgleichen, vor adligen Standesgerichten verantworten sollten.

Zwischen der Stadt und dem umliegenden Adel bestand ein höchst ambivalentes Verhältnis. Ei-

nerseits nutzten die Adelsfamilien die Vorteile der Stadt, um beispielsweise im Franziskanerkloster vor Rechtsgelehrten Konflikte auszutragen, andererseits waren ihnen das wirtschaftliche und zugleich herrschaftliche Erstarken Löbaus ein Dorn im Auge.

1531 hatten dies auch die von Gersdorff auf Ebersdorf zu spüren bekommen. Reichlich anderthalb Jahrhunderte zuvor hatte der städtische Rat ein „Stück Land mit festem Grund und Boden bei Ebersdorf“ gekauft und von Kaiser Karl IV. 1367 die Erlaubnis erhalten, auf eigene Kosten eine Straße zu erbauen und von jedem vorüberziehenden Wagen zwei Heller Zoll erheben zu dürfen.³ Durch die Aufwertung der Straße gelang es der Stadt, die Trasse von Bautzen nach Zittau und weiter nach Böhmen all-

1 Hermann Knothe (Hrsg.):
Urkundenbuch der Städte
Kamenz und Löbau (Codex
diplomaticus Saxoniae Regi-
ae, 2. Hauptteil, Bd. 7), Leip-
zig 1883, Teil Löbau, Nr. 92.

2 Ebd., Nrr. 31, 32.

3 Ebd., Nr. 25.

mählich an sich zu ziehen. Zugleich wuchs der Druck auf den Ebersdorfer Grundherrn, die Familie von Gersdorff. Nachdem sich einer aus der Familie von Gersdorff von der Stadt Geld geliehen und als Pfand das Dorf gesetzt hatte und nicht in der Lage war, die vorgestreckte Summe zurückzuzahlen, war der Weg frei. In einem Prozess erwarb der Rat schließlich 1531 das Dorf.

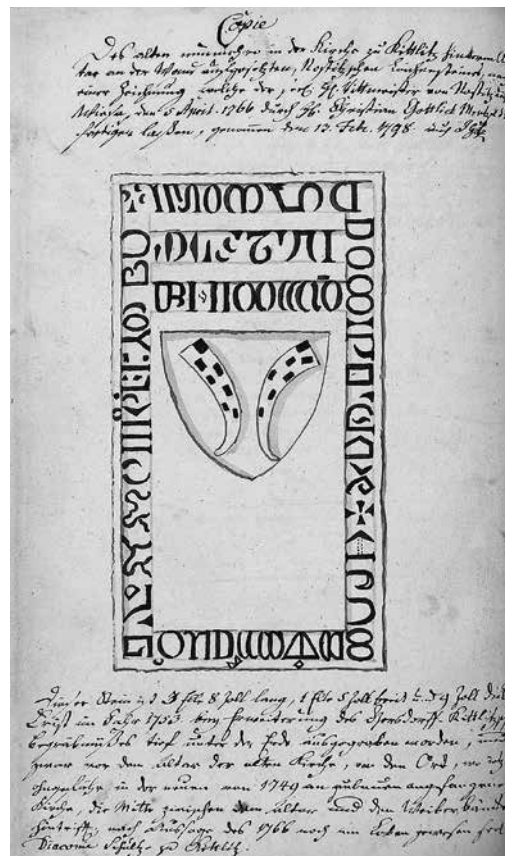
Im Laufe der Zeit war die Stadt selbst zum Rittergutsbesitzer geworden und hatte zunächst 1421 Alt Löbau erwerben können, dem folgte zwischen 1437 und 1478 der sukzessive Erwerb Oelsas, dann auch Tiefendorf und – wie gesehen – Ebersdorf.⁴ Doch stand Löbau mit 5 Dörfern bzw. Rittergütern den anderen Sechstädten, allen voran Görlitz mit 51 Dörfern, Bautzen 43 und Zittau mit 48 Dörfern, um Längen nach. Der grundherrliche Besitz, also auch Forsten, Wiesen und dergleichen, betrug immerhin 19,5 Quadratkilometer (was sich wiederum verschwindend gering gegenüber Görlitz mit 591,2 Quadratkilometern ausnimmt, das freilich auch die große Penziger Herrschaft, die später sogenannte Görlitzer Kommunalheide, hatte erwerben können).⁵ Aus den Rittergütern wurden städtische Vorwerke. Meist drehten sich die Konflikte um Steuerabgaben und eben die Gerichtsbarkeiten, die Zuständigkeiten der Gerichte. Zwar verlor die Stadt im Zuge des Pönfalls 1547 sämtliche Privilegien, Rechte und Freiheiten, und auch der städtische Grundbesitz wurde von der böhmischen Kammer eingekassiert. Aber es gelang der Stadt, zumindest Ebersdorf, Alt Löbau und Oelsa zurückzuerwerben. So wurde argumentiert, dass Alt Löbau, unmittelbar vor den Toren der Stadt gelegen, ein natürlicher Stadtteil und nicht lediglich ein Ratsdorf sei, weshalb Alt Löbau schon 1549 von König Ferdinand I. zurückgegeben wurde. 1552 kaufte der Rat der Stadt auch Oelsa vom Kaiser zurück. Etwas länger dauerte es bei Ebersdorf, das 1576 wieder unter die Obhut der Stadt kam. Dennoch erreichte Löbau die politische Bedeutung wie zuvor nie wieder.

Adelsfamilien

Mehrere Adelsfamilien der Oberlausitz entstammen dem Raum um Löbau oder siedelten sich dort frühzeitig an. So ist Nostitz, der namengebende Stammsitz des Geschlechts von Nostitz, nicht weit von Löbau entfernt. Die von Nostitz besaßen mehrere Rittergüter, darunter Kleindehsa und Unwürde, bevor sie im 17. Jahrhundert aus der Gegend um Löbau abwanderten. Der Besitz der Herrschaft Nostitz selbst war bereits 1439 verloren gegangen.

Lautitz war der Stammsitz der Familie von Lutitz, die bereits 1206 mit einem „Henricus de Lutiz“ bezeugt ist. Auch die Familie von Gersdorff, ursprünglich aus Gersdorf bei Görlitz, erwarb hier bedeutenden Grundbesitz. Im 16. und 17. Jahrhundert befanden sich mehrere Güter um Löbau – darunter Glossen, Oppeln und Lautitz – in der Hand des weitverzweigten und sehr begüterten Geschlechts. Allerdings gelang es den Oberlausitzer Adelsfamilien nicht, ihre Herrschaftssitze über Jahrhunderte zu behalten. Infolge von Erbauseinandersetzungen und Hochzeiten wurden Güter oftmals in rascher Folge vererbt, verpfändet und verkauft. Daher, und das ist typisch für die Oberlausitz, ist die Besitzgeschichte der Güter durch wiederholte Wechsel der Besitzerfamilien gekennzeichnet.⁶ Ein Beispiel dafür ist das gut erforschte Dorf Kittlitz, ehemals Herrschaftssitz der Herren von Kittlitz.⁷ Es gelangte an die bekannten Familien von Nostitz und von Gersdorff. In der Kittlitzer Kirche blieb die steinerne Grabplatte eines 1288 verstorbenen Friedrich von Nostitz („FRICKO NOSTICI“) erhalten, der vermutlich Grundherr in Nostitz war. 1396 wurden die Brüder Hans, Friedrich, Otto und Lorenz von Nostitz mit der Grundherrschaft Kittlitz belehnt.⁸ Im 16. Jahrhundert ging die Herrschaft Kittlitz, die zeitweise in die Güter Ober- und Nieder Kittlitz geteilt war, an die Familie von

- 4 Vgl. Hermann Knothe: Die Dörfer des Weichbildes Löbau, in: Neues Lausitzisches Magazin 68 (1892), S. 176-215.
- 5 Otto Staudinger: Zur Geschichte des Löbauer Gemeindegrundeigentums. Festschrift 700 Jahre Stadt Löbau 1221-1921, Löbau 1921. Zu Otto Staudinger vgl. den Beitrag in diesem Band.
- 6 Die nachfolgenden Beispiele sind entnommen: Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter. 4 Bände Oberlößnitz 1912-1923; Lars-Arne Dannenberg/Matthias Donath: Schlösser in der mittleren und westlichen Oberlausitz. 2. Auflage Meißen 2016; Lars-Arne Dannenberg/Matthias Donath: Schlösser in der südlichen Oberlausitz. Meißen 2008; Lars-Arne Dannenberg/Matthias Donath: Schlösser in der östlichen Oberlausitz. Meißen 2009.
- 7 Vgl. Peter Altmann/Lars-Arne Dannenberg (Hrsg.): Kittlitz. Dorf und Herrschaft in der Geschichte 1160-2010. Görlitz/Zittau 2010.
- 8 Hermann Freiherr von Salza und Lichtenau: Kittlitz. Grundherrschaft – Guts herrschaft – Rittergut. In: Altmann/Dannenberg (wie Anm. 7), S. 138.



Grabplatte in der Kirche in Kittlitz mit dem Wappen der Familie von Nostitz, datiert 1288. Zeichnung von Johann Gottfried Schulz, 1766

Wappen der Familie von Hundt und Altengrottkau am Giebel der Hundt'schen Gruft in Kittlitz
Foto: Matthias Donath



Gersdorff über. Das heute noch vorhandene Schloss in (Nieder-)Kittlitz erinnert an sie. Es wird in der örtlichen Überlieferung noch immer mit dem Freimaurer Carl Gotthelf von Hundt und Altengrottkau (1722–1776) in Verbindung gebracht, obwohl inzwischen ausreichende Befunde vorliegen, die eine Entstehung zu Beginn des 18. Jahrhunderts während der Herrschaft der Gersdorffs nachweisen.

Eine weitere, schon im 13. Jahrhundert bezeugte Adelsfamilie der Oberlausitz ist ebenfalls mit Kittlitz verbunden: Die ursprünglich thüringische Familie von Salza, die sich erstmals 1298 mit dem ritterbürtigen „Heilmannus de Sale“, Ratsherr zu Görlitz, in der Oberlausitz nachweisen lässt, war über Jahrhunderte in verschiedenen Teilen der Oberlausitz und Schlesiens ansässig. 1909 erwarb Hugo Freiherr von Salza und Lichtenau (1862–1909) die Rittergüter Ober- und Niederkittlitz. Nach seinem frühen Tod fiel der Besitz an die Witwe, die gebürtige Amerikanerin Margaret Soutter (1880–1967), und dann an den Sohn Nickel Freiherr von Salza und Lichtenau (1903–1977).⁹ Hermann Freiherr von Salza und Lichtenau kaufte 1881 das am Fuß des Czorneboh gelegenen Gut Wuischke und vermachte es dem Geschlechtsverband seiner Familie, während der entfernt verwandte Ernst Freiherr von Salza und Lichtenau 1898 das Schloss Sornßig erwarb, in dem zuletzt seine Tochter Barbara lebte. Somit befanden sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts drei Rittergüter in der Umgebung Löbaus in Salza'schem Besitz.

Der Adel ergänzte sich stets durch Zuwanderung aus anderen Landschaften. Auch hierfür ist Kittlitz ein treffendes Beispiel. 1704 kaufte Anna Sophia von Hundt und Altengrottkau, geborene Metzradt, das Rittergut Oberkittlitz. Ihr Enkel Carl Gotthelf von Hundt und Altengrottkau, der als führender deutscher Freimaurer des 18. Jahrhunderts zu den herausragenden Persönlichkeiten Oberlausitzer Geschichte gehörte¹⁰, kaufte 1750 das Rittergut Niederkittlitz dazu, womit beide Herrschaftsteile vereinigt wurden. Das Geschlecht von Hundt kam aus Schlesien. 1473 ist die Familie in Altengrottkau (auch Alten Grottkau, Alten-Grottkau, heute Stary Grodków) im Fürstentum Neiße bezeugt. Im frühen 17. Jahrhundert wurde sie in der Oberlausitz ansässig, als Wenzel von Hundt, Rat und Hofrichter im Fürstentum Liegnitz, in erster Ehe Margarethe von Nostitz aus Unwürde heiratete. 1605 kaufte er das Rittergut Unwürde, das über mehrere Generationen in Familienbesitz blieb. Carl Gotthelf Hundt von Altengrottkau, der mit dem Orden der „Strikten Observanz“ eine Freimaurerorganisation anführte, besaß ein Dutzend Rittergüter in der Oberlausitz, die er aber nach und nach verkaufen musste.

Auch in späteren Jahrhunderten kam es durch Eheschließung zur Zuwanderung auswärtiger Familien. Das Rittergut Glossen gehörte seit 1879 dem Textilfabrikanten Reinhold Hoffmann (1874–1921) aus Neugersdorf, der als Reichstagsabgeordneter in Berlin und Mitglied der Nationalliberalen Partei eine gesellschaftli-

⁹ Ebd., S. 144–158.

¹⁰ Vgl. Matthias Donath: Carl Gotthelf von Hundt und Altengrottkau und der Orden der „Strikten Observanz“. In: Lars-Arne Danneberg/Matthias Donath (Hrsg.): Lebensbilder des sächsischen Adels II. Bernstadt a. d. Eigen 2016, S. 47–64.

che Größe darstellte. Er hatte nur eine Tochter, die als Erbin des Hoffmann'schen Millionenvermögens eine gute Partie darstellte. Martha Hoffmann heiratete Bernd Freiherr von Lüdinghausen gen. Wolff (1864–1930), damals Polizeipräsident in Berlin-Wilmersdorf. Er gehörte einer westfälischen Adelsfamilie an, die aber ihren Besitz in Lüdinghausen längst verloren hatte. Martha und Bernd von Lüdinghausen bezogen das Schloss in Glossen, das für sie 1913/14 im neubarocken Stil umgebaut wurde. Wie schnell sich Verwurzelung in der Oberlausitz vollzog, erkennt man daran, dass ihr Sohn Reinhold Freiherr von Lüdinghausen (1900–1988) 1922 das Heimatbuch „Die Sächsische Oberlausitz“ veröffentlichte.

Der Oberlausitzer Adel ergänzte sich außerdem durch Nobilitierung. So erhielt der Görlitzer Bürger Georg Helderich 1598 einen Adels- und Wappenbrief. Auf ihn führt sich die in den Adelsstand aufgestiegene Familie von Heldreich zurück. 1743 kaufte Johann Georg Adolph von Heldreich das Rittergut Bellwitz und baute dort einen barocken Herrensitz. Er gründete ein Familienfideikommiss, und so blieb das Rittergut bis 1945 im Besitz seiner Nachfahren. 1804 wurde der Rittergutsbesitzer Peter Mosig unter dem Namen „von Aehrenfeld“ in den erblichen Adelsstand erhoben. Sein Enkel Carl August Mosig von Aehrenfeld (1820–1898), der sich als Jurist und Reichstagsabgeordneter einen Namen machte, kaufte 1862 das Rittergut Kleinschweidnitz.

Die besonderen Verfassungsverhältnisse der Oberlausitz bewirkten, dass die Landesherrn

(das waren bis 1635 die Könige von Böhmen und danach die Kurfürsten von Sachsen) keinen eigenen Grundbesitz in der Oberlausitz hatten. Daher finden wir in dieser Landschaft keine Zeugnisse fürstlicher Herrschaft und auch keine großen Residenzschlösser. Allerdings gelangte ein Zweig der ernestinischen Wettiner durch Grunderwerb in die Gegend um Löbau: 1849 kaufte Maria Pawlowna Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach (1786–1859) das Rittergut Kleinradmeritz. Zusammen mit weiteren Besitzteilen stiftete sie das Sekundogenitur-Fideikommiss des großherzoglichen Hauses zu Sachsen-Weimar-Eisenach. Dieser Vermögensmasse gehörten die Rittergüter Kleinradmeritz, Buda, Fritzkau, Oppeln und das Kalckreut'sche Gut in Oppeln an. Die Erträge gelangten an das zweitberechtigte Familienmitglied des Weimarer Fürstenhauses nach dem regierenden Großherzog.

Schlösser und Herrenhäuser

Die Schlösser in der Gegend um Löbau sind keine prunkvollen Bauten, sondern überwiegend einfache, schlichte Gebäude ohne überladenen Schmuck.¹¹ Das liegt alleine schon an der geringen Größe der Grundherrschaften im Markgraftum Oberlausitz. Die Erträge der Rittergüter waren nicht sehr hoch, was die baulichen Möglichkeiten begrenzte.

Erstaunlicherweise sind in der Gegend von Löbau keine älteren Herrensitze mit mittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Bausubstanz erhalten geblieben, sieht man einmal von der Ruine

¹¹ Vgl. zum folgenden Abschnitt die Ortsartikel in den Büchern der Schlösserreihe (wie Anm. 6).



Schloss Bellwitz, bis 1945 im Besitz der Familie von Heldreich
Foto: Matthias Donath

Schloss Kittlitz, Hofseite
Foto: Matthias Donath



des Schlosses in Nostitz ab. Möglicherweise stammen Teile des Mauerwerks des Schlosses in Oppeln noch aus dem 16. Jahrhundert. In Kuppritz lässt sich die ältere Bausubstanz inzwischen sicher nachweisen. Der hintere, östliche Teil stammt aus dem 16. Jahrhundert. Er enthält im Erdgeschoss einen Flur mit einer Renaissancecke aus heute wieder sichtbaren profilierten Holzbalken.

Die meisten erhaltenen Schlösser und Herrenhäuser stammen aus dem 18. Jahrhundert. Die barocken Herrnsitze dieses Zeitalters zeichnen sich durch schlichte Putzfassaden mit gleichmäßig aufgereihten, eine symmetrische Fassadengestaltung und hohe Walm- oder Mansarddächer aus.

Der Adelssitz in Kittlitz gehört bereits zu den größeren Schlössern.¹² Das Bauwerk erhebt sich auf rechteckigen Grundriss und eine glatt verputzte und vollkommen schmucklose Fassade. Das einzige Gliederungselement sind die Fensterrechtecke mit ihren kleinteiligen Sprossen. Die Eingänge befinden sich jeweils in der Mittelachse. Auf der Hofseite ist ein Rundbogenportal ausgebildet, zu dem einige Stufen hinaufführen, während sich der Gartenausgang ohne aufzufallen in die Fensterreihe eingliedert. Der stattliche Eindruck des Schlosses beruht maßgeblich auf dem Mansardwalmdach und dem zentralen Dachhaus. Die Dachkonstruktion besteht aus zwei Dachstufen, die durch ein auskragendes Gesims voneinander getrennt sind. Der Walm an den Giebelseiten ist jeweils leicht geschweift. Diese Baugestalt deutet auf das erste Drittel des 18. Jahrhunderts hin. Die markante

turmartige Mittelpartie des Daches eignet sich nicht als Datierungsmerkmal, weil das Motiv in der Schlossbaukunst außerordentlich selten ist. Üblich wäre ein Mittelgiebel mit dreieckigem Abschluss gewesen. Das Prinzip, einen mehrreckerigen Turm oder ein Dachhaus als additives Element aufzusetzen oder in eine Dachlandschaft einzugliedern, stammt nicht aus dem 18. Jahrhundert, sondern entspricht der frühbarocken Baukunst des späten 17. Jahrhunderts. Ein Beispiel ist der Turm der Schlosskirche in Eisenberg in Thüringen (1679–1687). Er erhebt sich über dem Grundriss eines länglichen Achtecks, wobei die Ecken durch Lisenen markiert werden. Die kunsthistorischen Beobachtungen passen gut zu der Nachricht, dass ein von Gersdorff auf Kittlitz 1702 von den Oberlausitzer Landständen eine Brandbeihilfe von 400 Talern erhielt. Der Vorname des Rittergutsbesitzers ist nicht überliefert, doch könnte es sich um Hans Wenzel II. von Gersdorff (1644–1708) auf Nieder Kittlitz handeln. So verdichten sich die Hinweise, dass das herrschaftliche Wohngebäude des Ritterguts Nieder Kittlitz um 1702 abbrannte und bald darauf durch einen barocken Neubau ersetzt wurde.

Um 1720 ist das Schloss in Wohla entstanden. Auch hier entstand ein zweigeschossiger Bau mit glatter Putzfassade. Er wird von einem außerordentlich hohen Walmdach mit Fledermausgauben bedeckt. Hervorzuheben ist die Gestaltung der Gartenterrasse, die zum Gutshof überleitet. Die Zaunpfeiler tragen kleine Sandsteinfiguren, die vermutlich um 1730 in Dresden geschaffen wurden. Dargestellt sind Gestal-

¹² Matthias Donath: Schloss und Rittergut Kittlitz. In: Altmann/Dannenberg (wie Anm. 7), S. 162–178.

ten aus dem Alltagsleben: Harlekine, Bauernburschen und -mädchen, ein Schornsteinfeger. Die Figuren wurden in den 1970er Jahren entwendet, aber 2002 an die rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben. Die Originale stehen heute im Gebäude, während draußen Kopien aufgestellt wurden.

Das Schloss in Bellwitz wurde 1743 neu erbaut, das Schloss in Kleindehsa, dessen Fassade durch Lisenen untergliedert wird, entstand 1747. Die barocke Dreiflügelanlage in Glossen lässt sich nicht genau datieren. Alle drei Flügel sind mit einem Mansarddach bedeckt. Das Schloss in Kuppritz wurde 1773 erweitert. Dabei erhielt es auf der Hofseite einen Uhrgiebel. Unter dem gerundeten Giebeldach hängt die bronzene Schlagglocke.

In Kleinschweidnitz wurde nach 1862 ein Herrenhaus in klassizistischen Formen erbaut. Das Schloss in Niederrottenhain entstand wohl um 1860/70. Dabei wurden traditionelle Architekturformen mit Elementen der englischen Tudorgotik verschmolzen. So erhielt der wuchtige Turm einen Zinnenkranz. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden mehrere Herrensitze mit Giebeln im Stil der Neorenaissance geschmückt. Den Anfang machte Carl Theodor Emil von Heldreich, der das barocke Schloss in Bellwitz mit Schmuckgiebel versehen ließ, die aussehen, als seien sie im 17. Jahrhundert entstanden. Das Herrenhaus Großschweidnitz erhielt 1882 einen Volutengiebel, und auch das Sornßiger Schloss wurde um 1900 durch einen Renaissance-Volutengiebel bereichert.

Vor dem Ersten Weltkrieg modernisierten mehrere Rittergutsbesitzer ihre Schlösser. So unterzog die Familie von Salza das Kittlitzer Schloss 1909/10 einem Umbau. Die Neugestaltung



übernahm das bekannte Dresdner Architekturbüro Lossow & Kühne, das sich vor dem Ersten Weltkrieg mit monumentalen Bauten, etwa dem Hauptbahnhof in Leipzig, dem Schauspielhaus in Dresden oder der Synagoge in Görlitz einen Namen gemacht hatte.¹³ Die erfolgreiche Architektengemeinschaft wurde 1906 von William Lossow (1852–1914), Direktor der Kunstgewerbeschule Dresden, und seinem Schwiegersohn Max Hans Kühne (1874–1942) gegründet. Lossow & Kühne trafen den Geschmack der führenden Gesellschaftskreise, indem sie herrschaftliche Bauformen vergangener Jahrhunderte mit modernen Elementen verbanden. Wer in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg

Schloss Wohla mit den 2008 wiederaufgesetzten Sandsteinfiguren
Foto: Matthias Donath

¹³ Vgl. Neue Arbeiten von Lossow & Kühne-Dresden. In: Innendekoration. Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort 24 (1913), S. 130 ff. Auf S. 143 ist die Halle des Schlosses Kittlitz abgebildet. Die Beschriftung lautet: „W. Lossow & M. H. Kühne. Porphyrr-Kamin in der Halle des Schlosses Kittlitz. Baronin v. Salza-Lichtenau“.



Margaret Freifrau von Salza und Lichtenau in einem der neugestalteten Innenräume des Schlosses Kittlitz, 1909
© Familie von Salza und Lichtenau

- 14 Vgl. Matthias Donath (Hrsg.): Die Erfindung des Junkers. Die Bodenreform 1945 in Sachsen. Meißen 2011.
- 15 Lars-Arne Dannenberg/Hermann Freiherr von Salza und Lichtenau: Kittlitz 1945 – Gedanken zu Flucht und Vertreibung. In: Altmann/Dannenberg (wie Anm. 6), S. 152-157.

in Sachsen den Um- oder Neubau eines Landhauses oder Schlosses plante, war gut beraten, Lossow & Kühne heranzuziehen, die als erfahrene und stilsichere Experten für herrschaftliches Wohnen galten. Wer 1913/14 den Umbau des Schlosses in Glossen plante, ist nicht bekannt.

Bodenreform und Vertreibung

Um die adlige und bürgerliche Führungsschicht in der sowjetischen Besatzungszone und damit mögliche Gegner einer kommunistischen Herrschaftsübernahme auszuschalten, setzte die sowjetische Besatzungsmacht eine umfassende Bodenreform durch, die noch im Herbst 1945, ein halbes Jahr nach Kriegsende, durchgeführt wurde.¹⁴ Der Großgrundbesitz wurde enteignet und die Adelsfamilien, die teilweise seit Jahrhunderten in den Dörfern um Löbau verwurzelt waren, waren gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Die Rittergutsbesitzer verloren sämtlichen Besitz, selbst Hausrat und persönliche Erinnerungsstücke. Wer in die westlichen Besatzungszonen entkommen konnte, besaß oft nichts mehr. Die Gutsbesitzer des Kreises Löbau wurden im Oktober 1945 verhaftet und in das Sammellager Coswig bei Dresden gebracht. Von dort erfolgte die Deportation in Eisenbahnwaggons auf die Insel Rügen. Nur dem Chaos des ersten Nachkriegswinters ist es zu verdanken, dass die hunger- und notleidenden Familien heimlich die Insel verlassen und in den Westen fliehen konnten.

Ein Beispiel dafür ist das Schicksal von Margaret Soutter, verwitwete Freifrau von Salza und Lichtenau. Die Besitzerin des Ritterguts Kittlitz hatte in zweiter Ehe Siegfried Hannibal von Lüttichau (1884–1859) geheiratet. Obwohl sie

die US-amerikanische Staatsbürgerschaft besaß, wurde das Rittergut Kittlitz entschädigungslos enteignet. Zwar hatten sie und ihr Mann die Zusage bekommen, Neubauernwirtschaften von je fünf Hektar betreiben zu dürfen, doch strich man ihre Namen im Oktober 1945 von der Liste der Kittlitzer Siedler.¹⁵ Am 19. Oktober 1945 wurde Margaret von Lüttichau in Bärenstein verhaftet und in das Coswiger Lager gebracht, in das später auch ihr Mann gelangte; von dort wurden sie in einem der Transporte auf die Insel Rügen gebracht, wo sie sich frei bewegen konnten, aber nichts zu essen hatten. Ohne Genehmigung der sowjetischen Wachen am Rügendamm durfte niemand die Insel verlassen. Da die Eltern sich um den an Kinderlähmung erkrankten jüngsten Sohn Siegfried von Lüttichau (1919–1992) kümmern mussten, erhielten sie am 10. November 1945 von der sowjetischen Kommandantur in Bergen/Rügen die Genehmigung, die Insel zu verlassen. Über Berlin reiste die Familie in die britische Besatzungszone.

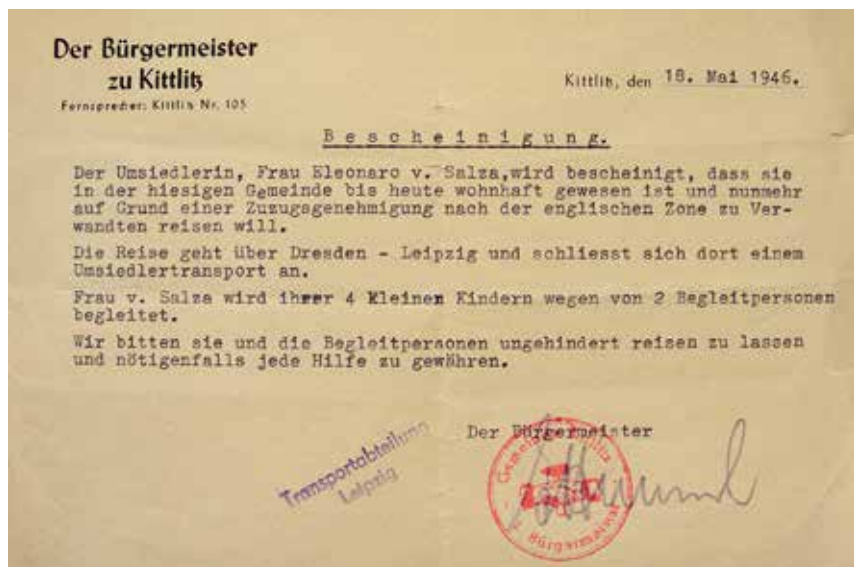
Das Herrenhaus in Oberrottenhain wurde 1945 nicht enteignet, da zu diesem Gebäude kein Land mehr gehörte. Das Rittergut war schon 1935 aufgesiedelt worden. Im Herrenhaus wohnte Oberstleutnant Horst von Minckwitz (1877–1956), ein hochdekorierter Militärflieger aus dem Ersten Weltkrieg. Er blieb in der DDR und starb hier 1956.

Schicksale nach 1945

Die Rittergüter wurden infolge der Bodenreform aufgeteilt, die Wirtschaftsgebäude teilweise abgerissen oder in Neubauernstellen umgebaut. Die Kunstgüter in den Schlössern wurden teils geplündert, teils geborgen und in Museen gebracht. Dabei ging die authentische Einrichtung der Herrnsitze mit ihren Möbeln, Ahnengemälden und Kunstsammlungen verloren. Die Schlösser und Herrenhäuser erhielten eine neue, öffentliche Nutzung. Mehrere kleinere Herrenhäuser nahmen Mietwohnungen, manchmal auch Räume für die Gemeindeverwaltung, Konsumläden oder Kindergärten auf. Das Schloss in Glossen wurde als Erholungsheim und Kinderklinik, das Schloss in Kleindehsa als SED-Parteischule genutzt.

Nach dem Ende der DDR kehrten nur wenige Nachfahren der enteigneten Familien in die alte Heimat zurück. Da keine Restitution des enteigneten Grundbesitzes erfolgte, musste, wer in die Familientradition eintreten wollte, einen vollkommenen Neuanfang wagen. Jörg Freiherr von Lüdinghausen gen. Wolff (geb. 1939) erwarb in den frühen 1990er Jahren landwirt-

Bescheinigung zur Ausreise von Eleonore Freifrau von Salza und Lichtenau (1908-1990), der Schwiegertochter der enteigneten Rittergutsbesitzerin, aus Kittlitz, 1946
© Familie von Salza und Lichtenau





Schloss Kleindehsa,
heute Grundschule
Foto: Matthias Donath

schaftliche Flächen in der Nähe seines Heimatortes Glossen. Da eine Rückkehr nach Glossen unmöglich war, ersteigerte er 2002 das Herrenhaus in Kleinradmeritz, das er seitdem saniert und als Wohnhaus ausbaut. Auch in Kittlitz war der Familie von Salza eine Rückkehr verwehrt. Auf der Suche nach einem neuen Familiensitz in der Oberlausitz fand Dr. Hermann Freiherr von Salza (1978–2013), der Urenkel der letzten Besitzerin des Ritterguts Kittlitz, das Schloss in Drehsa bei Weißenberg, das er für sich und die Familie sanierte. Das Projekt scheiterte mit seinem frühen Tod.

Das 99 Hektar große Rittergut Wohla bei Löbau war 1945 nicht unter die Bodenreform gefallen. Dennoch setzten die Behörden 1948 die entschädigungslose Enteignung des Gutsbesitzers Otto Gießner durch. Sein als Erbe eingesetzter Neffe Manfred Thalmann bemühte sich gleich 1990 um eine Rückgabe, jedoch ohne Erfolg. 1994 kaufte er das baufällige Schloss. Es wurde saniert und dient seither als Hotel. Eine Restitution von Grundbesitz erfolgte nur bei dem Entzug des Vermögens nach 1945. Das betraf etwa das Rittergut Wendisch-Paulsdorf des Landwirts Emil Brinkmeyer, das 1952 beschlagnahmt und in Volkseigentum überführt worden war. Brinkmeyers Enkel Dr. Jobst Oehmichen erhielt in den 1990er Jahren den Hof zurück und renovierte das Herrenhaus.

Mehrere Schlösser haben ihre öffentliche Nutzung behalten. Das Schloss in Glossen wurde

1992 bis 1994 um einen Neubau erweitert und diente dann als Kinderkurklinik. Zuletzt in Trägerschaft des Landkreises, wurde der Betrieb geschlossen, weil die Krankenkassen keine Patienten mehr zuwiesen. Nunmehr wird nach einer neuen Nutzung gesucht. Das Kittlitzer Schloss konnte 2007/08 saniert werden. Es ist heute geteilt. Das westliche Drittel beherbergt einen Kindergarten, die anderen zwei Drittel nehmen Vereins- und Veranstaltungsräume des Heimat- und Schlossvereins Kittlitz e.V. auf. In Kleindehsa sorgte die Gemeindeverwaltung Lahwalde für eine umfassende Sanierung des Schlosses, das seit 1963 als Schule genutzt wird. Dabei erhielt der Adelssitz 1998 sogar wieder seinen Turm zurück, der nach 1945 abgerissen worden war. Das Schloss Niederrottenhain nimmt einen Kindergarten und eine Außenstelle der Gemeindeverwaltung auf.

Private Eigentümer engagieren sich unter anderem in Wendisch-Paulsdorf, Sornßig und Kuppritz. Besonders hervorzuheben ist die denkmalgerechte Sanierung des Schlosses Kuppritz. Sebastian Flämig und der von ihm begründete Freundeskreis Schloss Kuppritz e.V. wollen den Adelssitz zu einer kulturellen Begegnungsstätte entwickeln. Mehrere Herrenhäuser stehen leer und sind dem Verfall preisgegeben. Dazu gehören das Schloss Lautitz, das bereits 1943 durch einen Brand sein stattliches Dach verloren hat, das Herrenhaus Großschweidnitz und das Schloss Bellwitz.

Autoren

Dr. Lars-Arne Dannenberg
und Dr. Matthias Donath
Herausgeber der „Sächsischen Heimatblätter“